

Spitalbaute 1963 | Runder Tisch zu möglicher Umnutzung statt Abriss

Altlast oder Chance für Altdorf?

Mathias Fürst

Es ist das grösste Hochbauprojekt des Kantons Uri: das neue Kantonsspital. Der Neubau steht und ist in Betrieb. Dieser bewährt sich sehr gut – so heisst es von der Spitalleitung. Zum Plan gehört auch, dass der Spitalbau aus dem Jahr 1963 – das höchste Gebäude auf dem Altdorfer Spitalareal – abgerissen wird und dem Spitalgarten weichen muss.

«Nicht so schnell!», heisst es nun aus Architektenkreisen, die sich in der IG Spitalbaute 1963 vereinigt haben. Bevor man zum Abruch schreite, müsse man zumindest die Bausubstanz analysieren und über alternative Nutzungen nachdenken (das UW berichtete).

Von «Abrisslogik» verabschieden Am Donnerstagnachmittag, 22. Februar, hatte die IG ins Kolpinghaus Altdorf zu einem runden Tisch geladen. Und dieser stiess auf sehr grosses Interesse, sodass gar Schemel als zusätzliche Sitzgelegenheiten in den Saal getragen werden mussten.

In seinem Inputreferat geisselte alt Gemeindepräsident Urs Kälin die «Abrisslogik», welcher die Spitalplanung noch folge. «Davon müssen wir uns verabschieden», hielt er fest. «Wir können uns das nicht mehr leisten.» Letzteres bezog er einerseits auf die angespannten Urner Kantonsfinanzen, seien allein für den Abbruch doch Kosten von rund 6 Millionen Franken budgetiert. Er bezog den Satz aber auch auf die Umwelt. Im Gebäude stecke jede Menge graue Energie, die es nicht zu vergeuden gelte. Philipp Noger, Leiter Fachstelle umweltgerechtes Planen und Bauen Basel-Stadt, führte dies in einem zweiten Inputreferat aus. Er zeigte am Beispiel von Zürcher Altersheimen auf, wie sich Neubau, Sanierung und Weiterbetrieb solcher Gebäude auf die Treibhausgasbilanz auswirken. In diesem Beispiel schnitt die Sanierung bestehender Gebäude längerfristig am besten ab.

Umnutzung als Entwicklungstreiber

Der runde Tisch wurde moderiert durch Gerold Kunz, Architekt und Denkmalpfleger. Die beiden Zürcher Architekten Adrian Streich und Oliver Burch zeigten als Beispiele Umnutzungen des Felix Platter Spitals in Basel und des Triemli in Zürich auf. Raumentwickler Fabian Rieder aus Altdorf brachte das Neubad in der Stadt Luzern als gelungenes Beispiel einer Umnutzung ein. Das Gebäude sei nach der Schliessung des Bads ein Klotz am Bein gewesen. «Heute wird in Liegenschaftsinseraten mit der Nähe zum Neubad geworben.»

Der kantonale Denkmalpfleger Thomas Brunner brachte seine Sichtweise ein, und Innenarchitektin Christine Wolf, Schattdorf, betonte die emotionale Beziehung, welche viele Urnerinnen und Urner zu dem Gebäude hätten, so etwa auch das Spitalpersonal. Architektin Margrit Baumann, Altdorf, Initiatorin der IG, betonte, dass der Altdorfer Dorfkern zu erstarren drohe, weil die Musik heute vermehrt beim Kantonsbahnhof spiele. Es brauche eine gewisse Masse, eine Anzahl von Personen, damit Restaurants und Läden gedeihen könnten. «Die Spitalbaute ist da eine grosse Chance, sie könnte ein Treiber dafür sein.»



Rechts der Spitalneubau, links die Spitalbaute aus dem Jahr 1963. Könnten die beiden Gebäude nebeneinander stehen bleiben? Für den Spitaldirektor ist die Antwort klar: Nein. FOTO: DORIS M.

Spitaldirektor als «Party Crasher»

Die Runde war sich einig, dass das Gebäude Potenzial habe. Verschiedene mögliche Nutzungen wurden in der Diskussion aufgeworfen: Alterswohnungen, günstige Wohnungen, Ateliers, Proberäume, Kita, Mittagstisch. Die Möglichkeiten scheinen unbegrenzt. Doch dann wurde die Minne jäh durchbrochen. Es tue ihm leid, den «Party Crasher» zu spielen, leitete der im Publikum sitzende Spitaldirektor Fortunat von Planta seine Ausführungen ein. Was am runden Tisch besprochen worden sei, klinge ja schön und gut. «Aber es ist nicht ein einziges Mal von den Patienten gesprochen worden, und kaum je von den Mitarbeitenden.» Letztere seien froh, nicht mehr im alten Spitalbau arbeiten zu müssen, die Patienten sehnten sich nach dem Spitalgarten, der am Ort des abzureissenden Spitalbaus angelegt werden soll. Das neue Spital sei bloss 2,7 Meter vom Altbau entfernt. Dieser könne deshalb nicht dort stehen bleiben, schon nur aus Gründen der Privatsphäre. Vom Altbau könne man direkt in die Spitalzimmer sehen. Die zuvor diskutierten Ideen kämen viel zu spät.

Das sei auch der Unterschied zu den genannten Beispielen aus Basel und Zürich, wo man die Umnutzung geplant habe, bevor die Bagger aufgefahren seien. Das Spital habe das Areal ja eigentlich gemeinsam mit der Gemeinde entwickeln wollen, diese habe jedoch abgesagt. Unter anderem weil man das Altersheim Rosenberg – damals noch im Besitz der Korporation, wie Urs Kälin antwortete – haben behalten wollen. Die Bausubstanz des Altbaus sei «ein Debakel», so Fortunat von Planta. Mit einer sanften Sanierung komme man nirgends hin. Schon gar nicht, wenn noch die Erdbebenertüchtigung und der Brandschutz hinzukämen. Das nun umgesetzte Konzept komme auch nicht aus dem luftleeren Raum: «Das Spital wurde so geplant, dass es die geltenden Rahmenbedingungen erfüllt.»

Vorstoss hängt

Unterstützung erhielt er von Spitalratspräsident Peter Vollenweider. Er hielt einerseits fest, dass für den Rückbau nicht mehr mit 6, sondern mit 4,3 Millionen Franken gerechnet werde. Und er betonte andererseits, dass der Abriss des Altbaus im Wettbewerb für das neue Spital kei-

ne Vorgabe gewesen sei. Aber eine Wettbewerbseingabe habe Altbau integriert. Altbaudirektor Markus Züst, damals Vorsitz der Wettbewerbsjury, konnte die Ausführungen nachvollziehen. Man habe sich für den Abriss entschieden, weil man Grünflächen machen wollte. Er sei aber froh um die tuelle Diskussion, dabei müsse man aber auch die Bedürfnisse des Spitals berücksichtigen.

Gemeinderat Ruedi Bomatter hat fest, dass das Spital bis vor Kurzem kein grosses Thema für den Gemeinderat gewesen sei. Nun man aber daran, das Siedlungsbild zu überarbeiten. Für die Siedlungsentwicklung hätte eine Umnutzung natürlich eine andere Bedeutung als eine Parkanlage. Man sei deshalb beim Regierungsrat vorgegangen und stellvertretend mit der Bitte, die Bausubstanz abzuklären.

Ein solcher Vorstoss wurde im vergangenen November durch Gemeinderat Simmen (FDP, Realp) auch Landrat platziert. Wie es an der Veranstaltung hiess, soll die Antwort bald vorliegen. Man sei zu spät dran, gab Margrit Baumann zu. Aber nicht zu spät. «Das Gebäude steht noch.»

«Der Dorfkern droht zu erstarren. Die Spitalbaute 1963 könnte ein Treiber dagegen sein.»

Margrit Baumann

Andermatt | Hausbrand vom 15. Februar im Dorfkern

Gemeinderat und Feuerwehr danken für die grosse Unterstützung

Am Donnerstagmorgen, 15. Februar, brach im Dorfkern von Andermatt ein Brand in einem Wohnhaus aus. Dabei wurden zwei Personen verletzt und eine Person kam ums Leben. 22 Personen

Zwei Personen des Wohnhauses wurden mit Verdacht auf Rauchgasvergiftung vom Rettungsdienst behandelt und anschliessend ins Kantonsspital Uri überführt. Die verletzten Personen haben laut Po-

genden Gebäuden evakuiert. Diese Personen wurden zunächst im Senioren- und Gesundheitszentrum Ursern untergebracht. Im Laufe des Nachmittags konnten die Evakuierten der umliegenden Häuser

der Kantonspolizei Uri, der Chemiewehr Uri, von Abwasser Uri und des Samaritervers Ursern. Ein grosser Dank geht an sämtliche Arbeitgeber, die ihre Angestellten für diesen Einsatz freigestellt

